

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugpreise: Für den halben Monat 1 G. Mark
bei freier Zustellung durch Boten
Postbezug für Monat Juni 100 Geldmark für die Tages- und Wochen-
ausgabe monatlich 2 R. 15. Abrechnungstermin: im Januar nächsten
0.90 Geldmark, nach dem Einzelnummer 10 G. Pfennig
Auslands 1.20 Geldmark.

Einzelverkaufspreis: Die 36 mm breite Seite kostet 0.30 Geldmark
für außerwärts 0.35 Geldmark, für den Ausland
für außerwärts 1.00 Geldmark. — Die Zeitungsgebühr für Zustellung
auswärts beträgt 0.20 Geldmark. — Für Einschaltung an bestimmten
Tagen und Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden.

Redaktion, Verlag und Hauptgeschäftsstelle Dresden-K., Ferdinandstr. 4. • Fernruf: 2 0 0 2 4, 2 7 9 8 1, 2 7 9 8 2, 2 7 9 8 3. • Telegramme: Neueste Dresden. • Postfach: Dresden 2060
Anzeigenentwürfe (ohne Muster) werden nicht zurückgeschickt und gehen verloren. — Im Falle späterer Gewähr Verjährung oder Strafsachen haben unsere Verleger keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Aufwands

Nr. 145

Mittwoch, 24. Juni 1925

XXXIII. Jahrg.

Erschütternde Anflage Abd el Krims

Frankreichs Kampf für „Sivillisation und Menschlichkeit“ — Starke diplomatische Tätigkeit Moskaus — Die
Mandschurei schließt sich dem chinesischen Aufstand an

Kampf gegen Frauen und Kinder

Telegramm unseres Korrespondenten
aus Paris, 23. Juni

Die heute nachmittag zu erwartende Marokko-
Anflage dürfte sich für Frankreich deshalb etwas schmei-
cheln, weil die Pariser Ausgabe der „Chicago
Tribune“ ausgerechnet heute morgen eine ausführliche
Darstellung der Lage in Marokko veröffentlicht, und
sogar in Form eines Interviews, das ein Vertreter
Abd el Krims seit dem Vertreten der „Chicago Tri-
bune“ an demselben Tage vor zwei Jahren
ausgesprochen wurde. Auch vor dem Sturz Volin
nach dem Wenden im vorigen Jahre ließ nach
den Erklärungen des Führers der Rifkämpfer, Ma-
schall Spanier Gebiete besetzen, die rechtmäßig den Rif-
für den Kampf gegen Frauen und Kinder, wobei ein
religiöser, noch ein Rassenkampf, sondern ausschließlich
bestimmte durch unter patriotischen Empfindungen.“
Da auch die französischen Sozialisten bereits überzogen
haben, daß Quaintes Sagenen Schuld
an dem Ausbruch des Krieges trägt, so
wird der Ministerpräsident große Mühe haben, im
Falle einer Interpellation über die Ursachen des Miß-
erfolges eine andere Darlegung zu geben. Es wird
ferner bekannt, daß das Referendum, das die sozia-
listische Partei in den letzten Tagen veranstaltete,
größtenteils für die Abdikation der Sozial-
isten vom Kartell der Linken ausgefallen ist.

Bestand in Marokko heranzutreten, nicht im geringsten
Zunahme.
Abd el Krim erklärte schließlich, daß er sich im
Zustande der Verteidigung befindet und keine Absicht
habe, diese Verteidigung aufzugeben, so lange Frank-
reich die den Rifkämpfern zustehende Rechte verleihe. Er
legte unter anderem vor: Wenn Frankreich be-
hauptet, daß es sich für die Zivilisation und
für die Menschlichkeit mit uns schlägt, so
möchte ich darauf erwidern, daß diese Methoden, mit
denen Frankreich gegen uns den Krieg führt, der
Wort der Unmenschlichkeit sind. Es
hängt von der Zivilisation ab, ob
schleudert auf friedliche Wohnstätten Bomben,
zerstört unter Quarantäne und führt einen schonungs-
losen, zum größten Teile zwecklosen Kampf
gegen Frauen und Kinder. Dagegen ist der
Krieg, den wir gegen Frankreich führen, weder ein
religiöser, noch ein Rassenkampf, sondern ausschließlich
bestimmte durch unter patriotischen Empfindungen.“
Da auch die französischen Sozialisten bereits überzogen
haben, daß Quaintes Sagenen Schuld
an dem Ausbruch des Krieges trägt, so
wird der Ministerpräsident große Mühe haben, im
Falle einer Interpellation über die Ursachen des Miß-
erfolges eine andere Darlegung zu geben. Es wird
ferner bekannt, daß das Referendum, das die sozia-
listische Partei in den letzten Tagen veranstaltete,
größtenteils für die Abdikation der Sozial-
isten vom Kartell der Linken ausgefallen ist.

Weltpolitische Zukunft

Von Paul Göhre

Und dem in diese Erscheinung der „Vau-
Göhre, Deutschlands weltpolitische Zu-
kunft“ (Zur Welt, Verlag, Berlin-
Grunewald, Gasse 10 R.), bringen wir hier einen
Auszug der hier und da interessanteren
Das Werk beschäftigt sich eingehend mit der heutigen
weltpolitischen Lage und dem zukünftigen Ver-
halten. Insbesondere vertritt es das Bestreben, daß die
Entwicklungen einer nationalen Politik sich durchaus mit
denen einer Weltanschauung verein-
baren lassen. Es ist allgemeinverständlich gehalten
und dürfte gerade in diesen Augenblicken, in dem über
die Zukunft der deutschen Außenpolitik entscheidende
Entscheidungen heranziehen, von besonderem Interesse
sein.
Mit dem Pakt von London, abgeschlossen
am 10. unterzeichnet am 30. August 1924, ist end-
lich die erste Etappe eines weltweiten
Friedenspaktes nach dem Weltkrieg
erwählt. Noch bringt der Pakt keine Lösung des ganzen
Reparationsproblems; aber er bietet doch einen Vor-
schritt, innerhalb dessen die Krieges- und Verhandlungs-
gegner einer solchen Lösung näher kommen und die
wirklichen Grenzen ihrer Forderungen und Bestrebungen
kennenlernen können. Er schafft, wie der englische
Ministerpräsident MacDonald in seinem Schlußwort auf
der Londoner Konferenz es treffend formuliert hat,
ein System von schiedsrichterlichen Entscheidungen,
von Urteilen und Revisionen, das sowohl Deutsch-
land wie die Entente in die Lage versetzt, das Werk
des Dawes-Paktes zu beobachten, Projekte, die viel-
leicht in ihren Auswirkungen zweifelhaft sind, weiter-
zuentwickeln, und zusammenzufassen, um Fehler zu
vermeiden, sobald diese Fehler erkannt sind.“ Zum
erstenmal nach zehn langen Jahren ist damit die
europäische Atmosphäre wieder in etwas gereinigt. Ein
leiser Wind gegenseitigen Vertrauens beginnt zu
wehen. Deutschland und der ehemalige Feindbund
sehen sich nicht mehr nur mit verbittem Widerwillen
und giftigem Haß gegenüber. Die Regelung der be-
stehenden Interessengegenstände ist auf das Gebiet ge-
schoben, wozu allein sie gehören und wo allein ihre
billige Regelung möglich ist, auf das wirtschaftliche.

In denen man oft nicht mehr wußte, was der nächste
Tag bringen, ob Deutschland auch nur die nächsten
Monate noch überleben und am Leben bleiben würde.
Die Finanzen und die Währung, also die Grundlagen
des wirtschaftlichen und sozialen Lebens, sind nicht
nur oberflächlich, sondern von Grund aus zerstört,
geschaffen. Das Schlimmste der Inflation kroch
ausgehend aus. Die Wirtschaft, in den letzten fünf, sechs
Jahren bald von Verboten schlimmer Arbeitslosigkeit
geschüttelt, bald in die unerwarteten Hochkonjunktur
emporgeschleudert, hat wieder einen gleichmäßigeren
und, wenn auch nur langsam, aufsteigenden Gang be-
kommen. Der Pfennig ist schon wieder etwas wert.
Die sichtbare Epidemie der politischen Wende scheint
überwunden, der Separatismus ist ausgerottet, der
bismarckische Partikularismus aufs Haupt gesunken,
Bayern, lange Zeit zwischen äußerem Vorkriegs- und
äußerem Nachkriegsstand und her geworfen, ist offener
gründlich erneuert. Die politische Bewegung verlar-
vert. Alle Parteien sind erfolgreich zusammengebrochen;
die Aussicht, daß künftig noch einmal einer Erfolg
haben könnte, ist fast gleich Null. Die republikanische
Weisheit des deutschen Volkes ist noch nicht sehr groß,
aber sie ist feiner und selbstbewußter geworden. So
scheint das Dunkelste und Bitterste auch im Inneren
überwunden zu sein, und die Verhältnisse beginnen in
ruhigere, stetigere Bahnen der Entwicklung einzumün-
den.

Dennoch ist allenthalben in Deutschland eine höchst
eigentümliche Erscheinung zu beobachten: obwohl sich
alles sichtlich bessert, will doch der allgemeine Optimis-
mus nicht weichen, der auf unserm Volke lastet. Ob-
wohl es um uns, vor uns, hinter uns und freier und
besser wird, vermag sich doch keine tiefere Befriedigung,
keine aufrichtige Freude darüber, und zwar nirgends,
in keinem politischen Lager, selbst nicht in den Reihen
der Lebensfreudlichen, der Weltanschauer, der Taten-
menschen durchzusetzen. Vielmehr ist überall nur höchstens
ein leises Aufatmen, ein unruhiges Ahnen, eine
stille Resignation zu beobachten. Woran liegt das?
Ich glaube, es gibt, solange man auch darüber nach-
denkt, keine andere Erklärung dafür als die: Das Volk
steht zwar, das seine Zukunft allmählich wieder etwas
lichter und leichter wird, aber es sieht dennoch fernerher
rechte Zukunft vor sich. Es sieht, wie sein Lebensweg
wieder leise ansteigt, aber es erkennt noch kein
Ziel, keinen neuen Höhepunkt, kein Hochland, dem es
hinzuwagt und geradlinig zufließen könnte. Die Ab-
schüttelung des Versailleser Vertrags, die Abarbeitung
des Londoner Paktes, die Befriedigung im Innern er-
scheinen ihm — durchaus mit Recht — nicht als Selbst-
zweck seines nationalen Lebens, sondern höchstens als
Mittel und Voraussetzung für einen neuen Lebens-
zweck und einen neuen großen, künftigen nationalen
Bauf. Aber eben: Was ist nun der Zweck dieses
künftigen Lebens? Das ist die letzte, die größte, die
alles entscheidende Frage, die es heimlich oder offen,
bewußt oder unbewußt quält und quält, und auf die man
bis heute noch keine, wenigstens noch keine befriedende,
ausdrückliche, die ganze Nation mit sich fortziehende
Antwort gefunden hat. Das Schlimmste und Furchter-
lichste, was der verlorenen Krieg unserm Volke zugefügt
hat, ist doch schließlich gewesen, daß er ihm sein früheres
Lebensideal, Weltberrschaft durch das Mittel eines
militärischen Imperialismus, gestrichelt. Es war ein
fallendes Ziel, von vornherein zur Erfolglosigkeit ver-
urteilt; aber es war ein Ziel, dem die damalige Weisheit
des Volkes mehr oder weniger bewußt und begehr-
ter anhäng. Nun ist es aufgelöst, und ein neues,
auf das sich die neue, die heutige Weisheit geeinigt,
noch nicht da. Daher die Schwüle, ratlose Stille über
uns in derselben Stunde, wo zum erstenmal wieder
seit Jahren Sonne durch dunkle Wolken bricht.

Und darum: Ebenso wichtig, wie vor
Jahren und Tag die Stabilisierung der Wäh-
rung war, ebenso wichtig und dringlich
ist nun heute die Stabilisierung des
Glaubens an eine neue Zukunft unser
Volks, des Willens zu einer neuen, ganz
neuen und neuartigen Entwicklung und
der Erkenntnis und Jugendsinnhaftigkeit
dieser Entwicklung. Der Mensch lebt nicht vom
Brot allein. Erst recht ein großes Volk, mit einer
großen geschichtlichen Vergangenheit, das soeben aus
schwerer Not erwacht, braucht vor sich eine Aufgabe, die
es wieder in eine große, dauernde und seiner würdige
Zukunft hineinführt. Die ihm die Garantie neuem,
raschen und stolzen Emporkommens gibt, die es über sich
selbst hinaushebt zu einer neuen, wackelnden, wackel-

Zwischen Ost und West

Der Kampf um Deutschland — Russische Einschüchterungsversuche — Hinter-
den Kulissen des Sicherheitspaktes

Sonderabteilung der Dresdner
Neuesten Nachrichten
L. Moskau, 23. Juni. (Durs United Press)
Den Verhandlungen über den Sicher-
heitspakt wird hier die größte Aufmerksamkeit
geschenkt. Man betrachtet Deutschlands Pläne, in den
Balkans einzutreten, mit äußerster Miß-
billigung. In einem Leitartikel der „Dzweitsja“
wird in klaren Worten darauf hingewiesen, daß wenn
Deutschland den Balkan betrete, die Sowjet-
union ihre Interessen schützen müsse, indem sie sich
nach anderen Verbindungen außerhalb
Deutschlands umsehe. Hier herrscht die An-
sicht vor, daß sich die deutschen Staatsmänner einer
Mission hingeben, wenn sie glauben, daß Deutschland
erwünschte Vorteile von einem Beitritt zum Sicher-
heitspakt haben würde. Nach Russlands Ansicht demüht
der vorgeschlagene Sicherheitspakt Deutschland nicht
einmal vor einem französischen Durchmarsch, falls sich
Frankreich verpflichtet glaubt, einem östlichen Einmarsch
gegenzuwirken zu können.

Vollständiger Konferenz in Moskau
B. Berlin, 23. Juni. (Durs United Press)
Die russische Vollständiger Konferenz wird heute im
Rückgang nach Moskau begeben, wo sich bereits
Ratowitsch, der Sowjetminister in London, und Straßin,
der Pariser Sowjetbotschafter, befinden. Man will in
Moskau die gegenwärtige außenpolitische
Lage genau besprechen. Die Meinung, daß
Tschitscherin in Berlin gewesen sei, und mit Herrn
Stresemann gesprochen habe, trifft nicht zu. Es han-
delt sich da wohl um eine Vermischung mit Titin,
von dem wir bereits gemeldet haben, daß er auf der
Durchreise nach Karlsbad Berlin passierte und dabei
eine längere Unterredung mit Stresemann gehabt habe.
Der deutsche Botschafter in Moskau, Graf Brod-
dorff-Rauhau, der seit einiger Zeit auf Urlaub
in Berlin weilte, soll sich, nach derselben Quelle, mor-
gen nach Moskau zurückbegeben.

Flottendemonstrationen an der Ostsee
B. Berlin, 23. Juni. (Durs United Press)
Der Besuch des englischen Geschwaders in den
baltischen Gewässern zieht an den russischen
Ufern wird nach einer Moskauer Meldung der
„Wostokische Zeitung“ dort als eine feindliche Demon-
stration gegen den Sowjetstaat betrachtet. Demgegen-
über betrachtet man die für den 25. Juni angekündigte
Ankunft italienischer Kriegsschiffe in Veningrad mit
besonderer Sympathie.

Düßere Rede des Kriegsministers
O. E. Petersburg, 23. Juni. (Durs United Press)
Der Vorsitzende des revolutionären Kriegsrates Brunse
ist in Petersburg eingetroffen und hat sich in einem
Korpsstab nach Kronstadt begeben, um persönlich an
den Mannern der baltischen Flotte teilzunehmen.
Seine Botschaft wird aus einem der Drednauten ge-
schickt werden. Vor seiner Abfahrt hat Brunse in der
vierten Parteikonferenz des Petersburger Militär-
bezirks eine äußerst kriegerische Rede ge-
halten. Es begann eine Zeit, in der das friedliche
Vorgehen des Kapitales durch kurzfristige Erschütter-
ungen ersetzt werde. Man müsse auf den
feindlichen Angriff gefaßt sein, da er
früher erfolgen könne, als man ahne. Daraus ging
Brunse auf den Stand des Verteidigungswesens im
Sowjetland ein, den er sehr günstig beurteilte. Doch
werde man es mit einem viel erhabeneren Feinde zu tun
haben, als es die Weaner während des Weltkrieges
waren.

Damit ist auch der fluchbeladene Ver-
trag von Versailles endlich endlich in
den Händen gebracht. Sein Zweck, wie derjenige des
Weltkriegs, war, Deutschlands wirtschaftliche und politi-
sche Macht in der Welt zu zerschlagen; der Zweck des
Londoner Abkommens aber ist, Deutschlands wirtschaft-
liche und politische Kraft in der Welt wieder aufzurichten.
Denn eben dazu hat man in London Deutschland eine
„Atempause“ von zwei Jahren angeboten, inner-
halb deren es so gut wie keine Reparationen zu leisten
hat. Eben dazu hat man sich erboten, ihm eine Anleihe
von 800 Millionen Goldmark zu verschaffen und seine
Währung stabilisieren zu helfen. Ebenso dazu hat man
den System der Pfänder- und Sanktionspolitik für die
Zukunft ein Ende zu machen versprochen. Die Re-
parationskommission unseligen Andenkens ist um-
gestaltet, das heißt begründet, ihres verhängnisvollen
Einflusses entkleidet. Die imperialistische Politik
Frankreichs, die das Ziel der Zerschlagung des deut-
schen Reichs und der Vordrängung der Ruhr- und Rhein-
lande von ihm offen verfolgte, ist vereitelt. Die deutsche
Justiz- und Verwaltungshoheit ist wiederhergestellt.
Die Stimmengleichheit ist verschwunden, die rheinische
Schiffahrt wieder lebensfähig. Deutschland hat die Frei-
heit seines wirtschaftlichen und politischen Handelns
zurückgewonnen, trotz der Finanz- und Eisenbahnkon-
trolle, die nun schwer auf ihm lastet. Seine Un-
abhängigkeit mit den übrigen Großmächten, in seine Un-
entscheidbarkeit für sie, ist durch die Tat von London von
ihnen feierlich vor aller Welt anerkannt. Kaiserlich
wird es in der Zukunft noch manches Mal Rückfälle,
Schwierigkeiten, Mißverständnisse, Konflikte und Krisen
geben. Aber sie werden überwunden werden, weil auch
die gefährlichsten von ihnen nie so gefährlich sein könn-
ten wie diejenigen, die das Dawes-Abkommen er-
folgreich überwand, und weil dies Abkommen fast auto-
matisch die Kontrahenten wieder zur Vernunft und
Mäßigung zwingen wird. Das Prinzip und der Geist
von Versailles ist durch den Pakt von London für
immer geschnitten, erfüllt, gestrichelt. Nunmehr zum
erstenmal besteht wirklich begründete Hoffnung, daß
Deutschland sich ganz aus den Fesseln seines Vertrags
befreit. Es braucht nur konsequent bei der Taktik zu
bleiben, die es bei den Verhandlungen über das
Dawes-Abkommen so erfolgreich angewendet hat.

Auch innerpolitisch ist endlich ein positiver und ent-
scheidender Wandel zum Besseren eingetreten. Das
Glaubens, das uns seit 1918 umgibt, beginnt
an weichen. Die „Wen“ scheinen endgültig vorbei.

144
straße 10
trittene
pf
nische
ge
lie
dann
gesund!
Paradies
mosenbär
Flamingo-Herda
Konzert
zert
est-Schau
30 Pf.
ume
spiele
nnel
nstr. 10
le
8 Uhr
rlin
rektors
nnt
Ney
ker
en!
bay.
pe
er
8 Uhr
-Bräu
stags